



Der Bauer als Visionär:
Josef Schett, hier
mit Tirolerhut, Charme
und Schneereifen
auf der Oberstalleralm.

Unsere Welt kann nur dann dauerhaft lebenswert bleiben, wenn wir uns am Prinzip der **NACHHALTIGKEIT** orientieren. Wir stellen Menschen vor, die ökologisch, ökonomisch oder sozial nachhaltig handeln. Pioniere wie Josef Schett, der vorangeht, um seine Bergheimat auf den Weg eines **SANFTEN TOURISMUS** zu führen.

Schett ist Trumpf

«ICH, SCHWER ANZUTREFFEN?» Josef Schett lacht so herzlich in das Handy und macht seinen Terminvorschlag, als wär's die selbstverständlichste Sache der Welt. «Sonntag in der Früh, um halb acht, beim Schafefüttern!» Und so fahren wir also hinauf. Vom Dörfchen Innervillgraten, das schon auf 1400 Metern liegt, wo die Gegend aber noch „In der Ebene“ heißt. Hinauf zum Innerwalderhof, eine Kehre und noch eine Kehre, immer höher in diesen zartrosa-türkis erwachenden frostigen Februarmorgen, der am Horizont einen schneeblau leuchtenden Bergkamm gemächlich mit Gold übergießt: die Kreuzspitze, 2624 Meter hoch.

(Oh ja, jetzt müsste man dort oben dahinspuren, mit Tourenskiern oder Schneeschuhen! Schon tags zuvor war der Parkplatz vor dem Kirchlein Maria Schnee voll gewesen mit Autos, auch von weit her, selbst aus Slowenien und Oberitalien.)

«Was wir bei uns in Villgraten machen und vorhaben, könnte vorbildlich sein für den ganzen Alpenraum.»

Für uns nun aber erst mal Auftritt Schafbauer Schett. Ein kerniger Fünzfziger mit gewinnendem Blick, eisgrauem Kurzbart und Tirolerhut. Lässig über der Schulter den geflochtenen Buckelkorb, an der Hand ein kleines Schulmädchen mit großen Augen: «Die Soraya, unsere Jüngste. Sie ist einfach so gern dabei beim Schafefüttern.»

Wohl weil das etwas von einem Ballett hat.

Es spielt einen Steinwurf neben dem alten, sonnenverwitterten Hof, in einem schlichten Zubau. Schett betritt den Stall: 120 braune Tiroler Bergschafe rucken hoch und bäääh Salut. In schnellem Durchlauf verteilt er Luzernepellets und alte

Brotreste. Dann, rückwärts tänzelnd, Heu in den breiten Mittelgang. Boxen auf und großes Fressen. Zum Finale fliegt die Stalltür auf, die Schafe pesen ins Freie, manche machen Luftsprünge, wie zum Dank. Soraya lächelt selig. «Die Kühe hab ich vor 25 Jahren abgeschafft», sagt Schett. «Die machen nur die Milchseen und Butterberge noch größer – und zu viel Arbeit. Für meine Schafe brauch ich morgens eine Stunde, und wenn ich nicht da bin, füttert sie die Bernadette, meine Frau.»

Ein Sonntagsidyll? Nein, Alltag in Innervillgraten. Berglerleben 2.0. Wochentags managt Josef Schett seine Firma „Villgrater Natur“ unten im Dorf, die so gut wie alles herstellt, was man aus Schafwolle machen kann, Patschen, Betten, Matratzen, Dämmstoffe für Böden und Wände. Sonntags ist er Schafbauer mit Leib und Seele. Feiertags Jäger und Wanderer. Offiziell Chef des Tourismusverbandes Osttirol. Ehrenamtlich Obmann des örtlichen Wirtschaftsbundes. Als «stets eifrigen Denker und Lenker des Villgratentals» apostrophiert ihn Peter Haßbacher vom Österreichischen Alpenverein in Innsbruck. Als Tiroler würde ich jetzt einfach ansagen: Schett ist hier Trumpf.

Die Schafe sind versorgt, zum Aufwärmen gibt's Tee und Kaffee in der *Kuchl*. Dazu eine köstliche Bäckerei von Bernadette. Dann laufen, schön verschlafen, lauter Töchter auf. «Rebecca, Judith, Margaretha, Miriam, Soraya – es wurden fünf, alle auf Schafwollmatratzen gemacht», lacht stolz der Vater. Wen wundert's, dass sie auch noch nach ihm kommen. Die Älteste studiert Wirtschaft in Wien, die Zweite, jawohl: Bioressourcenmanagement an der Universität für Bodenkultur.

An dieser Stelle muss man sich erst einmal keine Sorgen machen um Österreichs schönsten blinden Winkel. Gut tausend Menschen leben in diesem „Seiten-Seitental“, die Gemeinde ist den blanken



Bäuerliche Welt wie aus dem Bilderbuch – aber echt: Der Hof und die Tiroler Bergschafe von Bauer Schett (links), die Oberstaller Alm (rechts oben), Alois Gietl in der Wegelate-Säge, die für das geplante Wasserkraftwerk weichen müsste.

Zahlen nach zwar eine der ärmsten des Landes, an unvernutzter Landschaft und gewachsener Kultur aber eine besonders reiche. Rundum nur steile Welt, uralte Höfe aus handbehauenen Holz, Hänge mit 70 Prozent Gefälle, Natur bis an die Haustür. Vor allem Leute mit Eigensinn und Weitblick: Als sich Hitler 1938 den „Anschluss“ absegnen ließ, gab es in Innervillgraten nur 73,7 Prozent Zustimmung – die niedrigste von ganz Österreich.

Noch heute ist dies eine besondere Gegend, wie vom Lauf der Dinge vergessen – und verschont. Keine Lifts und kein Skizirkus, keine Discos, keine Bettenburgen. Aber links und rechts und überall: Berge, Berge zum ... ja, zum Schafe-füttern und zum Erleben. «Kommen Sie zu uns, wir haben nichts!», erklärte vor einigen Jahren ein Bergführer dem Reisejournalisten Schomann von der Zeit den Villgrater Vorteil. Großartig, sagte sich Schett und erkor den Spruch umgehend zum Werbeslogan. Als es daraufhin hieß, Prinz Charles

Österreichs „Bergsteigerdörfer“

Der Initiative (www.bergsteigerdoerfer.at) gehören folgende Orte und Talschaften an:

- Das Große Walsertal:** ein Unesco-Biosphärenpark.
 - Vent:** der Klassiker unter den Bergsteigerdörfern.
 - Ginzling:** aus den frühen Tagen des Bergsteigens.
 - Das Villgratental:** die steile Welt im stillen Winkel.
 - Das Tiroler Galltal:** ein Tor zu den Dolomiten.
 - Das Lesachtal:** Berge zum Wandern und Pilgern.
 - Weißbach bei Lofer:** Klammern und Klettergärten.
 - Hüttschlag im Großartal:** Aimen und Bergmähder.
 - Mallnitz und Malta:** die Vasallen der Tauernkönigin.
 - Steinbach am Attersee:** Natur pur am Alpenstrand.
 - Grünau im Almtal:** ein Name wie ein Programm.
 - Die Steirische Krakau:** Fernsehen mit Seeaugen.
 - Johnsbach im Gesäuse:** ein alpines Arkadien.
 - Lunz am See:** wo die Ois zur Ybbs mutiert.
 - Reichenau an der Rax:** die Berge der Künstler.
- nationalgeographic.de/nachhaltigkeit_villgraten

«Viele Gäste suchen genau das, was es bei uns noch gibt»

Josef Schett, Schafbauer und „Kraftwerker“ in Villgraten

komme als Gast, hielt er das Ondit clever am Köcheln: «Dem gebe ich gern ein paar Tipps!»

Der sanfte Lockruf war goldrichtig, um eines der „Bergsteigerdörfer“ zu werden. Mit dieser Initiative, 2008 auf den Weg gebracht, versucht der Österreichische Alpenverein zu retten, was noch echt und bodenständig ist in Tirol und anderswo im Land. Propagiert wird „Bewegung aus eigener Kraft“. Also Wandern, Bergsteigen, Klettern; im Winter Schneeschuhwandern, Skitourengehen, Langlaufen. Genießen und Verweilen. Tourismus mit Augenmaß. Respekt vor der Natur.

16 Orten hat der Alpenverein sein Prädikat verliehen – und es einem, nach erbitterten Debatten, letzten Herbst wieder entzogen: Kals am Großglockner. Zuerst diese gigantische Skischaukel hinüber nach Matrei und nun auch noch ein neues „Chalet-Resort“ des Liftkrösus Schultz mit mehr als 500 Betten? Nein, danke, so doch nicht.

Wenn Schett den Namen Kals hört, kann er nur den Kopf schütteln: «Größenwahnsinn. Völlig unzeitgemäß. Rambazamba gibt's doch schon genug. Die haben sich total ausverkauft.» Das ungute Beispiel aus dem nahen Bergtal erinnert ihn jedes Mal daran, dass es auch in seinem Dorf Leute gibt – vorneweg den Bürgermeister Josef Lusser –, die immer noch davon träumen, Innervillgraten mit Pisten und Gondeln dem Skizentrum Sillian einzuverleiben. «Der Lusser», ätzt er, «der ist gleich alt wie ich, aber im Kopf dreißig Jahre hinten.»

Noch schlechter ist Schett auf ein Thema zu sprechen, das ebenfalls seit Jahren die Gemüter erhitzt: Der Stallerbach und der Kalksteinbach sollen in ein Kleinwasserkraftwerk eingespeist werden. Wie bitte? Eines der schönsten Alpentäler ohne Bergbach? «Ja, wurde alles genehmigt, aber ich habe Berufung eingelegt.» Als letzthin ein neutrales Gutachten ergab, dass der mögliche Energieertrag um 25 Prozent zu hoch, die Baukosten aber um 30 Prozent zu niedrig angesetzt wurden, platzte Schett der Kragen. Er reiste nach Wien, um dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft ins Gewissen zu reden. Die Crux ist nun: Wird der gute Mann, sinnigerweise „Lebensminister“ genannt, den Bächen oder ihrer Wasserkraft den Vorzug geben? Zuständig ist er für beides.

Schett wäre nicht Schett, wenn er nicht beizeiten eine eigene Kraftwerks-Idee gehabt hätte.

FOTOS: PETER RIGAUD

JAHN REISEN



Grüne Palmen, weißer Sand
Ich liebe dieses Urlaubsland
Golf, Kultur und feiner Wein
Mein Leben könnt nicht schöner sein.

... ——— • ——— ...

JAHN REISEN SELECT.
Ausgewählte Häuser für besondere Ansprüche.
www.jahnreisen.de/select

MALLORCA | CALA MESQUIDA

Vanity Hotel Suite & Spa ■■■■□

1 Woche in der Junior-Suite, Frühstück, Flug

pro Person

ab € **597,-**

Tagesaktuelle Preise – Zwischenverkauf, Druckfehler und Preisänderungen vorbehalten.
Stand Dezember 2011

URLAUB, WIE ICH IHN MAG.



Innervillgraten liegt in einem stillen Osttiroler Seitental. Im Winter ist die Gegend ein Traum für Skitourengeher.

«Wir sind die Kraftwerke Villgraten», beschloss eine Runde Gleichgesinnter beim Wein im Gannerhof. Schilder mit den Namen der sieben Betriebe, die zum Ziel haben, «die Schätze ihrer Heimat mit vereinter Kraft behutsam weiterzugeben», hängen überall im Ort. Es ist ein Netzwerk – vom lokalen Bürstenbinder Rainer und der Schmiede Steidl über die Zimmerei Schett und die „Villgrater Natur“ bis zum Hotel Gannerhof, wo fast alles aus heimischer Produktion stammt: Betten, Lampen, Matratzen, auf dem Teller Lamm vom Feinsten. Und wie in einer Nusschale bündelt sich die Villgrater Landlust auf dem Wurzerhof, einem 300 Jahre alten Anwesen mit intakter eigener Mühle, Mangaliza-Schweinen und Räucherküche.

«Kommt's, Burschen, wir fahren auf die Alm», sagt Schett mitten im Erzählen. Er holt einen museumsreifen Traktor aus dem Stadel («Der ist noch von meinem Vater und fährt und fährt!»). Wir hinten drauf in die Transportkiste, Schneereifen und Rucksäcke dazu, das Futter für die Rehe nicht zu vergessen. Nach einer Rütteltour durch Wald, Wald, Wald öffnet sich vor uns das Paradies. Ein weiter, lichter Kessel am Talende, wie hineingemalt putzige Holzhäuser, eine Kapelle: die Unterstalleralm. Einen kurzen Spaziergang höher, an die Sonnseite gewürfelt, das Gleiche im Dutzend: die Oberstalleralm, auf fast 1900 Meter Höhe.

Zeit zum Rasten und für ein Maulvoll Speck. «Die Almen sind doch die Beletage Tirols», sinniert Schett, «und unser wichtigster Naturschatz.» Früher lebten die Bauern mit Kind und Kegel den ganzen Sommer über hier oben, heute können auch Gäste diese Almhäuser genießen. Als Feriendomizil, mit fließend Kaltwasser, Holzherd und Solarstromlampe. 1000-Sterne-Komfort auf höchstem Niveau. Bisher nur von Juni bis September. Seine Vision: «Man muss das alles weiter herrichten. Auch für den Winter. Dann haben Tausende Skitourengeher ihr Traumrevier, 28 Almhüttenbesitzer und andere Einheimische ein zusätzliches Einkommen – und Villgraten bleibt Villgraten.»

Also wieder den Pionier spielen? «Ich spiele keine Rolle, ich bin so», sagt Schett mit seinem Macherlachen. Dann erzählt er noch, wo das eigentlich alles herkommt. Am 28. August 1960 ging ein schweres Gewitter über Villgraten nieder, auf dem Innerwalderhof wurde gerade ein Bub geboren, da deckte der Sturm das Hausdach ab.

«Der wird aber eine Spur hinterlassen», sagte trocken die Mutter des kleinen Josef.

Sie kann wohl nur eine natürliche Spur gemeint haben, keine Liftspur. *Erwin Brunner*

IM NÄCHSTEN HEFT Im Öko-Dorf Siebenlinden leben 130 Menschen nach allen Regeln der Nachhaltigkeit.